

Die Schmunzel-Seite : der Mann ohne Zeit

Autor(en): **Suter, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **74 (2003)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-804701>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE SCHMUNZEL-SEITE

Der Mann ohne Zeit

Eine bange Stille lastet über dem Sitzungszimmer und kriecht langsam in die Herzen der fünf Männer am Konferenztisch. Nicht mehr als drei Minuten, nicht mehr als drei Minuten, sagt eine Stimme in Rinderknecht. Wahrscheinlich die von Hotz oder Denzler oder Aschwanden oder Brändle. Alle vier haben ihm immer wieder eingeschärft: «Schneebeli hat keine Zeit. Beschränken Sie Ihre Ausführungen auf höchstens drei Minuten. Sonst verliert er die Geduld.»

Was passiert, wenn Schneebeli die Geduld verliert, weiss man nicht so genau. Nur soviel: Es muss verheerend sein. Rinderknecht kann, wenn er die düsteren Andeutungen höhergestellter und erfahrenerer Mitarbeiter (unter anderen Hotz, Denzler, Aschwanden und Brändle) richtig deutet, nicht einmal physische Gewalt restlos ausschliessen. Er hat also seinen Beitrag, eine Analyse der potentiellen Tagungsorte für die Händlertagung, auf zwei Minuten sechsenddreissig destilliert. Handgestoppt in der Abgeschlossenheit seines Wagens auf dem Parkplatz des Vita-Parcours.

Hotz, dessen Kästchen im Organigramm noch halbwegs in Rufweite von Schneebelis liegt, mildert die Stille mit dem selbstsicheren Räuspern des Habitués, der keinen Respekt vor der Umgebung bezeugen muss. Denzler missdeutet das Räuspern als Warnung vor Schneebelis Eintreten und schaut zur Tür. Aschwanden und Brändle folgen seinem Blick. Rinderknecht ist schon praktisch auf den Beinen, als Hotz mit einem milden Lächeln den Kopf schüttelt und die andern nervös einstimmen.

«Nur keine Panik, Herr Rinderknecht, Sie kommen noch früh genug dran»,

schmunzelt Hotz gönnerhaft. Denzler, Aschwanden und Brändle schmunzeln mit. Dann lähmt sie die Stille wieder.

Nicht mehr als drei Minuten, denkt Rinderknecht und lüpfst verstohlen die erste Seite seines Exposés.

Denzler malt mit einem gelben Highlighter auf seinem Papier herum und denkt: drei Minuten. Höchstens drei Minuten.

Aschwanden starrt an die Decke und denkt: Das schaff ich leicht in drei Minuten.

Hotz unterbricht die Stille: «Und nicht vergessen: Nicht mehr als drei Minuten.» Und dann fügt er vielsagend hinzu:

«Sie kennen Schneebeli.»

So sitzen die fünf Herren beklommen am Konferenztisch und warten auf den Mann, dessen Minuten so kostbar sind, dass er jedem von ihnen nur drei davon widmen kann.

Einmal setzt sich eine Taube aufs Fenstersims, und Denzler sagt: «eine Taube.» Einmal nähern sich Stimmen der Tür. Und entfernen sich wieder.

Irgendwo in der Verästelung des Konzerns überzieht wohl jemand seine drei Minuten und zehrt, weil Schneebeli ja selber keine Zeit hat, von der Ration der fünf Wartenden. Die Minuten versickern. Eine von Hotz, eine von Denzler, eine von Aschwanden, eine von Brändle und eine von Rinderknecht.

Die Zeit verstreicht, ohne dass die Tür auffliegt und Schneebeli hereinstiebt und die Sitzung eröffnet, noch bevor er Platz genommen hat. Erst als die drei Minuten von jedem der fünf längst abgelaufen sind, klingelt das

Bussines Class

spielt auf dem glatten Parkett der Chefetagen, im Dschungel des mittleren Managements, in der Welt der ausgebrannten niederen Chargen, beschreibt Riten und Eitelkeiten, Intrigen und Ängste einer stressgeplagten Zukunft.

Der satirische Karriere-Leitfaden «Bussines Class» sollte in jedem Büro aufliegen – zur Warnung! Bei diesen hundsgemeinen Milieustudien geniesst der Leser seine Rolle als Vorstandsetagen-Voyeur und freut sich an den punktgenauen Dialogen, in denen jeder Satz sitzt wie ein gut platzierter Dartpfeil. (Karin Weber-Duve/Brigitte, Hamburg)

Die Fachzeitschrift CURAVIVA hat für Sie vier Geschichten aus «Bussines Class» eingekauft. Schmunzeln Sie, auch wenn das Lachen möglicherweise stecken bleibt und Sie erstmals zweimal leer schlucken müssen.

Erika Ritter

Telefon. Hotz meldet sich. «Danke, Frau Gerhard», sagt er verständnisvoll und legt auf. «Herr Schneebeli lässt ausrichten, er schaffe es nicht, und bittet uns, ihn zu entschuldigen.»

Das tun sie denn auch. Erleichtert und im Bewusstsein, dem Mann ohne Zeit keine Minute vergeudet zu haben.

Aus: Martin Suter, *Business Class*, Geschichten aus der Welt des Managements. Verlag Diogenes, Zürich, ISBN 3 257 23319 9.